



Oradour-sur-Glane: 1944 ermordete die SS 642 Männer, Frauen und Kinder und brannte das Dorf nieder. Die gespenstischen Ruinen – hier die Kirche – stehen noch heute

# (Zu) späte Suche nach den **MÖRDERN**



Autorin Astrid Schult  
Foto: Kollmer

Viele Deutsche wollten schon wenige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg am liebsten einen „Schlussstrich“ unter die NS-Vergangenheit ziehen – mit ein Grund, warum die juristische Aufarbeitung allzu schleppend verlief. Astrid Schult hat für »Hier und Heute« einen erschütternden Film über die Ermittlungen nach den letzten noch lebenden Tätern gemacht.

## TV Dokumentation



als Mahnmahl.

Fotos: WDR

Konzentrationslagers Auschwitz namentlich erfasst sind, wurde erst jüngst in Ludwigsburg abgearbeitet. Die „Zentrale Stelle“ hat das vergangene Jahr über geprüft, wer davon noch lebt und wegen Beihilfe zum Mord belangt werden kann. Auschwitz war zwar das größte „Vernichtungslager“, allein hier wurden über eine Million Menschen ermordet. Doch weil es auch als Durchgangs- oder Arbeitslager genutzt wurde, beschloss der Bundesgerichtshof vor 30 Jahren, dass es für eine Anklage nicht ausreicht, dort gearbeitet zu haben. „Damit war für die Juristen das Thema Auschwitz erledigt“, sagt der Leiter der Ludwigsburger Behörde, Dr. Kurt Schrimm. Ein Umdenken setzte erst ein, als John Demjanjuk 2011 wegen Beihilfe zum Mord in tausenden Fällen verurteilt wurde, denn hier hatte allein der Dienst im Todeslager Sobibor ausgereicht, ohne Nachweis einer konkreten Tat.



Zeitzeugin Renée Maneuf. Sie überlebte das Massaker der Nazis in Oradour-sur-Glane.

„Es ist wichtig für die Zukunft zu wissen: Wenn man sich so benimmt, geht man nicht aus dem Leben ohne Strafe“, sagt die Holocaust-Überlebende Eva Erben im ersten Teil des Dokumentarfilms „Das letzte Kapitel“ (Koautor Gunther Merz, Redaktion: Maik Bialk und Dorothee Pitz). Zu viele Nazi-Verbrecher sind schon ohne Strafe aus dem Leben gegangen. Derzeit wird gegen 30 ehemalige Wächter des KZ Auschwitz ermittelt; drei davon stammen aus NRW.

„Warum wurden sie nicht früher zur Rechenschaft gezogen?“, fragte sich die Filmemacherin Astrid Schult und begab sich in die „Zentrale Stelle zur Aufklärung von NS-Verbrechen“ nach Ludwigsburg. Sie sprach mit Ermittlern, Opfern und mit einem mutmaßlichen Täter von der so genannten „Auschwitz-Liste“.

### „Auschwitz-Liste“ umfasst 6 000 Namen

Dieses über die Jahre entstandene Dokument, in dem rund 6 000 Aufseher des

„Jetzt werden alte Männer, die schon am Rollator gehen, vor Gericht gestellt“, sagt Astrid Schult. Die heutigen Mitarbeiter in den Ermittlungsbehörden seien oft dem Vorwurf in der Öffentlichkeit ausgesetzt, sie seien allein verantwortlich für die Versäumnisse der vergangenen 30 Jahre. Dieser Vorwurf greife aber zu kurz: Andere Möglichkeiten der Aufklärung – Recherchen im Internet etwa oder in Archiven, die früher nicht zugänglich waren –, trügen dazu bei, dass jetzt Zug in die Sache kommt. Es sei aber vor allem einer geänderten Rechtsauffassung und -auslegung geschuldet, dass nun doch noch Leute vor Gericht gestellt werden, die man bis jetzt hat unbehelligt leben lassen. „Die Auseinandersetzung mit dem NS-Regime war in der frühen Bundesrepublik nicht gewollt, viele Behörden hätten sich dann mit ihrer eigenen Vergangenheit und ihrer eigenen Schuld befassen müssen“, ist Schult überzeugt.

Leichte Themen sind nicht ihr Ding. „Der innere Krieg“, Astrid Schults Abschluss-

film über traumatisierte US-Soldaten, brachte ihr 2009 einen Adolf-Grimme-Preis ein. Schon in ihrer Studienzeit an der Filmakademie in Ludwigsburg hatte sie von der „Zentralen Stelle“ gehört und wollte „immer mal was darüber machen“. Für „Das Letzte Kapitel“ reiste die 35-Jährige außerdem mit ihrem Filmteam an zwei Orte, die beispielhaft für die Greuelthaten der Nazis stehen: Auschwitz und Oradour-sur-Glane. „Diese Eindrücke haben uns alle tief bewegt“, erzählt Schult. Überrascht habe sie die Offenheit und Herzlichkeit von Renée Maneuf ausgerechnet gegenüber einem deutschen Fernsehteam. Als 14-Jährige hat die Französin 1944 das Massaker in Oradour überlebt und ihre vier Brüder sowie ihren Vater verloren. Die SS ermordete 642 Männer, Frauen und Kinder und brannte das Dorf nieder. Die gespenstischen Ruinen stehen noch heute als Mahnmahl. „Frau Maneuf hat ihre Geschichte noch nicht oft erzählt“, erklärt Schult, „es hat sie sehr mitgenommen, mit uns darüber zu sprechen und noch einmal in die Kirchenruine zurückzukehren, in der sie damals zwischen den Leichen nach ihren Brüdern gesucht hat.“

### Massaker bislang ungesühnt

Die BRD zog niemanden wegen des Massakers in Oradour zur Verantwortung und überstellte auch niemanden an die französische Justiz. Erst im Januar dieses Jahres erhob die Dortmunder Staatsanwaltschaft Anklage gegen einen mutmaßlich beteiligten, heute 88-jährigen Kölner.

Kriminalhauptkommissar Stefan Willms vom Landeskriminalamt Düsseldorf berichtet, er habe noch nie erlebt, dass ein NS-Verbrecher wenigstens am Ende seines Lebens seine Taten gesteht. Eine Dienstreise nach Oradour habe Willms in seiner Arbeit noch bestärkt: „Die können so alt werden wie sie wollen, die müssen jeden Tag damit rechnen, dass wir irgendwann vor der Tür stehen.“

Christine Schilha

### »Hier und Heute« „Das letzte Kapitel“

WDR FERNSEHEN  
SA / 19. und 26. Juli / 18:20